

SYSTEMRELEVANT 36

Das Klima schützen, ohne den Industriestandort und die politische Stabilität zu gefährden – ist das überhaupt möglich und wenn ja - wie? Sebastian Dullien berichtet vom IMK-Forum zur sozial-ökologischen Transformation.

Marco Herack:

Heut ist Montag, der 7. Dezember 2020. Willkommen zur 36. Ausgabe von Systemrelevant. Im Intro bereits angekündigt: Sebastian Dullien. Ich grüße dich.

Sebastian Dullien:

Hallo Marco.

Marco Herack:

Ja, Sebastian, die zweite Welle rollt, aber dir geht es gut?

Sebastian Dullien:

Ja. Ich bin gesund, Tochter ist aus der Quarantäne raus. Mal sehen, ob bis Weihnachten die Schule noch aufbleibt, aber ansonsten – nein – uns geht es eigentlich gut, mir geht es gut. Wir hatten ein sehr schönes IMK Forum in der vergangenen Woche, allerdings ohne Publikum. Das war nicht ganz so schön. Also ist eigentlich netter, wenn man Publikum dabei hat, aber inhaltlich war es super und hat auch viel Spaß gemacht. Wir haben hier im Umweltforum in Berlin aufgenommen. Das war eigentlich ein Ort, wo wir dachten, zunächst, als wir es gemietet haben, wir kriegen 300 Leute rein. Dann haben wir gedacht, wir kriegen 80 Leute rein wegen der Abstandsbeschränkungen. Und jetzt hatten wir, ja, die Rednerinnen und Redner und die Techniker vor Ort.

Marco Herack:

Also 30 Leute?

Sebastian Dullien:

Ja, so viel nicht.

Marco Herack:

Nicht mal.

Sebastian Dullien:

Also ... nein, nicht mal.

Marco Herack:

Okay. Aber das war tatsächlich der Grund, warum ich dich gefragt habe, weil du dich schon auf Konferenzen hier rumtummelst. Was ja schwierig ist, aber wie wir gerade gelernt haben; Konferenzen ohne Publikum, da ist dann doch recht viel Platz zwischen den einzelnen Leuten. Bevor ihr uns dazu weitere Hinweise gebt, sage ich euch, wo ihr sie hinschicken könnt: an boeckler_de oder per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden. Und Sebastian findet ihr als @SDullien. Mein Name ist Marco Herack und wir wollen uns heute, wie Sebastian schon verraten hat, über die IMK Konferenz unterhalten, die letzte Woche stattgefunden hat. Ich sage mal den Titel: Sozial-ökologische Transformation – Wie lassen sich Klimaschutz, makroökonomische Stabilität und sozialer Ausgleich vereinbaren? Das ist ja vom

Untertitel her genau das, worüber wir jetzt, na, sagen wir mal, seit einem Jahr sehr intensiv reden.

Sebastian Dullien:

Ja, seit mindestens einem Jahr. Aber seit einem Jahr hat sich das so ein bisschen zugespitzt mit dem Klimapakete der Bundesregierung, das ja vor fast genau einem Jahr in den Vermittlungsausschuss gelaufen ist. Der ein oder andere mag sich noch erinnern. Das ist diese CO₂-Bepreisung, die auch für Haushalte und Gewerbe und Wärme stattfinden soll ab 1.1. 2021. Und da hatte die Bundesregierung zunächst einen relativ niedrigen CO₂-Preis angesetzt und der ist dann letztes Jahr im Vermittlungsverfahren mit dem Bundesrat erhöht worden. Und dann gibt es so ein Paket, wie das zurückerstattet wird und wie viel Geld in Investitionen zum Klimaschutz fließen sollen. Und das schien tatsächlich, dass das das wichtige Thema dieses Jahres wird und das war auch der Grund, warum wir gesagt haben, lasst uns darüber das IMK Forum machen, als wir es geplant haben. Nur dann ist halt die Planung zunichtegemacht worden, weil Corona kam. Dieses Forum war ursprünglich für den April geplant. Im April, wie sich wahrscheinlich alle hier erinnern können, gab es einfach keine Veranstaltungen, weil wir alle zuhause saßen. Und dann haben wir es in den Dezember verschoben. Und das Thema ist immer noch aktuell, aber wie gesagt, mit der Veranstaltung war das dann auch nur beschränkt etwas, war dann eine virtuelle Veranstaltung, wie wir jetzt ziemlich viele haben zurzeit.

Marco Herack:

Ja gut, also Corona konnte man ja nicht voraussehen. So hellseherisch waren ja, glaube ich, die wenigsten. Aber ihr habt ihr in euerm Anteaser gleich so reingeschrieben: „Die Bundesregierung hat sich das Ziel gesetzt, Deutschland bis 2050 weitgehend CO₂-neutral zu machen.“ Und mit dieser Transformation wollt ihr euch beschäftigen. Und da ist mir dann ja sofort als erstes eingefallen, ja, 2050 ist das, was die Bundesregierung sagt, aber die Leute, die da auf die Straße gehen, die sagen, na ja, also spätestens 2030 sollte das alles umgesetzt werden. War das auch ein Thema? Oder habt ihr euch auf die Vorgaben der Bundesregierung beschränkt?

Sebastian Dullien:

Na, wir haben uns jetzt zunächst an den Vorgaben der Bundesregierung orientiert. Es ist kurz erwähnt worden oder es ist kurz diskutiert worden, dass diese Vorgaben ja zurzeit durchaus noch einmal verschärft werden können, weil ja auch die EU ihre Vorgaben zum Abbau der CO₂-Emissionen verschärfen will. Und da findet jetzt noch ein Gipfel vor Weihnachten statt, wo das festgezurr werden könnte. Allerdings, auch damit sind wir nicht bei einer Klimaneutralität bis 2030. Und ehrlich gesagt erscheint mir das auch für relativ unrealistisch, zumindest weil das wahrscheinlich die anderen Herausforderungen, also die makroökonomische Stabilität und den sozialen Ausgleich überfordern würde und man das deshalb wohl nicht hinkriegen kann in dem Sinne. Und von daher, wir orientieren uns an diesem Ziel, bis zur Mitte des Jahrhunderts klimaneutral zu sein, aber eben durchaus auch schon in den nächsten zehn Jahren einen ambitionierten Einstieg darein zu leisten.

Marco Herack:

Vielleicht ja dann, wenn es mal anläuft, auch mit einem früheren Ziel.

Sebastian Dullien:

Na ja, gut, ich meine, wenn man jetzt feststellt unterwegs, dass es einfacher geht, dahin zu kommen, also wenn wir da irgendwelche Sprunginnovationen haben, wenn wir feststellen, dass man wesentlich einfacher CO2 einsparen kann, als man das ursprünglich gedacht hat, dann kann man natürlich noch mal überlegen, ob man an der Stelle da nachlegt. Aber ich glaube, zurzeit ist vor allem wichtig, also auch für die Unternehmen, dass die eine Planungssicherheit haben, woran sie sich orientieren können. Weil wir reden bei vielen Dingen von, ja, wenn wir über chemische Anlagen reden oder Stahlwerke, dann sind das ja tatsächlich Anlagen, die eine Nutzungsdauer von mehreren Jahrzehnten haben. Und da sind auch welche bei, die jetzt einfach noch ein paar Jahrzehnte laufen und wo das eigentlich nicht realistisch ist, dass man sie dann vorher schon ersetzt.

Marco Herack:

Ihr habt ja den Punkt zumindest drin gehabt, dass Corona so eine Art Katalysator sein könnte für diese Transformation. Unsere Hörerinnen und Hörer erinnern sich vielleicht auch, dass wir immer, wenn wir über diese Konjunkturprogramme gesprochen haben, hier besprochen haben, dass man diese auch mit Blick auf diese Transformation gestalten sollte, also dass da Geld in diese, na ja, notwendigen Maßnahmen fließt und dass man da Dinge vielleicht ja dann doch auch ein bisschen schneller befördern kann.

Sebastian Dullien:

Ja klar. Also die Konjunkturpakete und wie die gestaltet sind, das ist die ganze Zeit mitdiskutiert worden, ob das genug ist, ob man Konjunkturpakete grün gestalten soll, ob man sie noch grüner gestalten muss, als das jetzt passiert ist. Das haben wir alles genau so diskutiert. Und wir haben auch diskutiert, dass da offensichtlich zurzeit ein Umdenken stattgefunden hat. Also Professor Manfred Fischedick, ist der Vizepräsident des Wuppertal-Instituts für Klima, Umwelt und Energie, der einer der Redner war, hat berichtet, wie auch in den Unternehmen zurzeit da wirklich ein Umdenken stattfindet. Also bis vor ein bisschen mehr als einem Jahr war so das hauptsächliche Ziel bei Lobbybemühungen der Unternehmen, aber auch durchaus in so Diskussionen, zu versuchen im Grunde, die Klimaziele an sich in die Zukunft zu strecken und, ja, quasi so ein bisschen dem zu entgehen, dass da eine Klimawende kommen muss. Und wie er berichtet hat, ist da jetzt gerade im letzten Jahr, letzten eineinhalb Jahren vielleicht, die Bereitschaft massiv gestiegen, da mitzugehen und eben die Investitionen zu machen, die für so eine Klimawende notwendig sind, weil man das jetzt anerkennt als eine Notwendigkeit oder auch etwas, was gegeben ist und was man jetzt nicht mehr unbedingt verändern kann. Also auch die politische Wende, was die Reduktion der Klimagase angeht, und dass man sich quasi damit abgefunden hat und jetzt in den Modus übergegangen ist, wo man probiert, das zu bewältigen. Und da dürfte auch Corona eine gewisse Rolle gespielt haben. Corona selber hat natürlich mit Klima erst mal nicht so richtig viel zu tun, aber das hat jetzt viele Unternehmen einmal durchgerüttelt. Und dann gab es ja die Diskussion im Sommer, wir haben auch drüber geredet, ob man Verkaufsprämien für Verbrennermotoren machen kann oder für Autos mit

Verbrennermotor oder nicht. Und da war ja offensichtlich keine politische Mehrheit mehr für da. Und auch das hat, glaube ich, den Managern noch mal so vor Augen geführt, dass, ja, die Akzeptanz in der Gesellschaft für ein „weiter so“ eigentlich nicht mehr gegeben ist. Und das ist jetzt der Grund, warum da auch sehr deutlich umgesteuert wird.

Marco Herack:

Ja, ich höre aus den Unternehmen Ähnliches. Das hängt auch damit zusammen, dass die ziemlich starken Druck von der Aktionärsseite bekommen, dass viele Vorstände ihre Risiken nicht, na ja, sagen wir mal, ehrlich kommunizieren würden, zumindest Risiken, die dann wiederum das Aktionariat sieht und von der Schiene aus dann so ein gewisser Druck ist, na ja, jetzt schon gegenzusteuern statt erst in fünf Jahren oder in zehn Jahren, wenn man dann vielleicht auch gar nicht mehr mitkommt. Und dann hat man ja so Effekte wie, dass Apple sagt, ja, wir machen jetzt CO₂-freie Geräte und dann muss auf einmal auch Sony mitziehen. Die haben ja zum Beispiel der japanischen Regierung gesagt, also wir müssen mehr Windkrafträder bauen, sonst müssen wir hier die Kraftwerke rausziehen und nach China gehen oder sonst wohin, weil wir keine Chance haben, das mit dem, was wir hier haben in Japan, CO₂-frei herzustellen. Da merkt man schon, dass wirklich ein ziemlich starkes Umdenken stattgefunden hat.

Sebastian Dullien:

Ja, es hat sich ja auch international da einiges getan. Wir haben ja jetzt ... in den USA ist Joe Biden gewählt worden, der zumindest angekündigt hat, dass er dem Pariser Klimaschutzabkommen wieder beitreten möchte mit den USA. Und hier Ende September hat auch China verkündet oder der chinesische Präsident hat verkündet, dass China bis 2060 CO₂-neutral werden möchte. Und das schafft natürlich jetzt ganz andere Allianzen. Wenn man die USA und China und die EU irgendwo hat und die sich meinetwegen auf irgendein Regime einigen, wo man meinetwegen Zölle einführt für alles, was von außerhalb reinkommt und CO₂-schädlich produziert ist, das ist natürlich eine ganz andere Umgebung, als wenn das nur die EU oder gar nur Deutschland machen würde. Und das ist genau, was du beschrieben hast; wenn man da diesen Zug verpasst, sind die Risiken natürlich enorm groß. Also jetzt ein neues Kohlekraftwerk zu bauen, das wäre natürlich für die Aktionäre von so einem Unternehmen nicht besonders hilfreich. Wobei Kohle jetzt noch mal extrem ist, weil da beschlossen ist, dass ausgestiegen wird. Aber selbst wenn man jetzt ein traditionelles Stahlwerk bauen würde ohne eine Perspektive, wie man das tatsächlich klimaneutral umrüsten kann, da ist dann schon die Gefahr, dass man in ein, zwei Jahrzehnten mit sogenannten Stranded Assets daliegt, also eigentlich einer Fabrik, die technisch noch funktioniert, die auch noch nicht abgeschrieben ist, aber die man dann plötzlich nicht mehr betreiben darf, entweder weil die die Standards nicht mehr einhält oder wo der Betrieb so teuer ist, weil man für diese Emissionen so viel bezahlen muss.

Marco Herack:

Der Eindruck ist ja, jetzt tun alle was. Aber reicht das?

Sebastian Dullien:

Ich meine, was jetzt bislang getan wird, reicht bestimmt nicht. Also auch die Gelder,

die im Klimapakete drin sind, die auch jetzt noch mal in dem Zukunftselement des Konjunktur- und Zukunftspakets der Bundesregierung drin sind, das ist bestenfalls ein Einstieg. Und offensichtlich, wie meine Kolleginnen, Kollegen zurzeit recherchieren, fließt auch das Geld etwa für die Wasserstofftechnologie nicht so schnell ab, wie man das eigentlich gerne hätte. Und nach gängigen Studien braucht man etwa 70 Milliarden Euro jedes Jahr an zusätzlichen Investitionen in Deutschland, um eben diese Klimaneutralität zu schaffen und da sind wir noch ein ganzes Stück von entfernt. Aber die Frage ist ja, haben wir jetzt den Einstieg geschafft. Da kann man optimistisch sein; der Einstieg ist da. Was man jetzt halt braucht, ist, man muss da nachlegen, man muss gucken, wo speziell Unternehmen auch eine Unterstützung brauchen, um dann auch Industriearbeitsplätze in eine CO₂-freie Zukunft zu bringen. Und man muss auch gucken, welche Rahmenbedingungen noch notwendig sind.

Marco Herack:

Die 70 Milliarden Euro, kommen die jetzt noch mal auf diese Konjunkturprogramme drauf oder sind unter normalen Bedingungen 70 Milliarden Euro mehr?

Sebastian Dullien:

Das sind jetzt Schätzungen, die sagen, das sind nicht nur öffentliche Investitionen, sondern das ist der Privatsektor und der öffentliche Sektor, dass man da jetzt etwa 70 Milliarden Euro pro Jahr braucht, um eben diese Klimaneutralität bis 2050 zu schaffen. Jetzt kann man sich über solche Schätzungen eh immer streiten. Es kann ein bisschen mehr sein, es kann ein bisschen weniger sein. Aber selbst 70 Milliarden Euro wäre jetzt nicht etwas, was gesamtwirtschaftlich untragbar wäre. Es sind Größenordnungen, wo man eben gucken muss, dass man den Unternehmen entsprechende Finanzierungsmöglichkeiten erleichtert oder ermöglicht und wo der Staat eben auch gucken muss, wo muss er entweder selber Investitionen machen in Infrastruktur oder wo muss er, ja, Erleichterungen für Investitionsausgaben schaffen.

Marco Herack:

Gleichzeitig haben wir natürlich das Problem, dass es so eine Art sozialen Ausgleich brauchen wird. Also wir reden da immer sehr viel, wenn wir über Wirtschaft reden, über Unternehmen und da muss gefördert werden und die Förderung muss richtig gelenkt werden, dass dann auch die Unternehmen, na, die richtigen Anreize haben, in das Richtige zu investieren und so weiter und so fort. Aber wir haben ja gleichzeitig die Problematik, dass es natürlich Verlierer geben wird von diesem Umbau und wenn wir jetzt über eine CO₂-Bepreisung sprechen, reden wir auch immer darüber, dass es Menschen gibt, die wenig Geld haben, trotzdem zur Arbeit fahren müssen, Aufstocker zum Beispiel wäre so der Klassiker, aber auch Hartz-IV-Empfänger sind ja vielleicht in der ein oder anderen Art und Weise betroffen. Also da muss man ja auch seitens des Staates daran denken, dass man da irgendwo Ausgleichsmaßnahmen schafft für diese Leute.

Sebastian Dullien:

Das ist auch genau, was meine Kollegin Ulrike Stein, die da vorgetragen hat auf unserem IMK Forum, was die auch dargestellt hat. Wir haben im vergangenen Jahr ein Gutachten gemacht für das Bundesumweltministerium. Und da haben wir genau uns das angesehen; wer wird belastet durch die CO₂-Bepreisung, die jetzt kommt

für die Haushalte, also welche Haushaltsgruppen werden wie viel belastet und wie kann man das kompensieren. Und bei der Entlastung kam erst mal heraus, dass die unteren Einkommensgruppen jetzt prozentual am stärksten belastet werden. Das ist bei den untersten Einkommensgruppen noch nicht mal so sehr, dass die so viel Auto fahren, weil die ganz unteren Einkommensgruppen haben üblicherweise kein Auto. Bei denen sind es dann vor allem die Heizkosten, weil die oftmals in nicht so modernen Wohnungen wohnen, wo die Isolierung nicht gut ist und wo dann die Heizkosten relativ hoch sind. Und wenn man da jetzt die CO₂-Abgabe draufpackt, dann erwischt es die relativ deutlich. Und das geht dann halt zurück und die oberen Einkommensgruppen zahlen eigentlich am wenigsten, obwohl die ja auch durch ihr Flugverhalten zum Beispiel, ja, am allermeisten beitragen zum CO₂-Ausstoß pro Kopf gerechnet. Da ist dann halt die Frage – ist eine lange Diskussion – wie entlaste ich diese Haushalte am besten. Bei der Bundesregierung die Pläne senken jetzt ja diese EEG-Umlage, also die auf den Strom ist quasi, womit die erneuerbaren Energien finanziert werden. Und da kam eben raus bei dem, was die Kolleginnen und Kollegen im IMK gemacht haben, das kann man so machen, aber es ist nicht die zielgenaueste Entlastung der untersten Einkommensgruppen. Da wäre besser, wenn man eine Pro-Kopf-Klimaprämie auszahlt oder – wie dann auch in der Diskussion angemerkt worden ist aus dem Publikum, aus dem virtuellen Publikum auf dem Forum – wenn man tatsächlich diese CO₂-Prämie vielleicht auch nur an die unteren Einkommensgruppen zahlen würde. Weil da könnte man dann bei denen entlasten und bei den oberen Einkommensgruppen, die würden dann einfach nur belastet durch die zusätzliche Klimaabgabe, aber das wäre dann eben auch okay.

Marco Herack:

Also es ist natürlich eine schwierige Diskussion, weil wie man es macht, man wird immer irgendeine Form von Ungerechtigkeit schaffen oder zumindest eine Situation schaffen, wo sich jemand ungerecht behandelt wird. Das ist dann, glaube ich, dann aber auch eine Frage, verkraftet er es oder sie und weniger eine Frage, ist es ungerecht gegenüber, na ja, der Umwelt, wenn jemand ein bisschen mehr bezahlt und sich dafür vielleicht dann weniger Umweltverschmutzung leisten kann.

Sebastian Dullien:

Ja, ja klar. Gerechtigkeitsfragen sind natürlich ... klar, es gibt so allgemeine Überlegungen, was man für gerecht hält und was nicht. Und natürlich gibt es auch Leute, die sagen, wenn ja, warum eigentlich kompensieren, wir haben ja schon Verteilung über den Rest des Steuersystems und dann ist das eben so. Nur, das haben wir auch diskutiert, und Svenja Schulze, die Umweltministerin war ja da, und eins der Argumente, was ich am Anfang gebracht habe, was sie dann auch aufgegriffen hat, ist, es gibt auch politische Kipppunkte in dieser ganzen Klimadiskussion, in der Klimawendediskussion. Und dieser Kipppunkt bedeutet eben, dass natürlich, wenn ein großer Teil der Bevölkerung den Eindruck hat, dass die Klimawende nur auf deren Rücken ausgetragen wird, dann wenden sie sich irgendwann davon ab und wenden sich dem entgegen. Das haben wir in einer Reihe von Ländern gesehen. Also wir haben ja auch in den USA gesehen, was passieren kann, wenn ein beträchtlicher Bevölkerungsteil den Eindruck hat, dass die Eliten quasi die Interessen nicht mehr vertreten. In den USA haben viele von diesen Menschen dann Donald Trump gewählt. Und ich meine, eine Mehrwehrt für Donald Trump ist wahrscheinlich das Schlimmste, was dem Klima so kurzfristig passieren

kann. Dass da jemand im Weißen Haus sitzt, der eigentlich bezweifelt, dass der Klimawandel menschengemacht ist und der keine Notwendigkeit sieht, da irgendwas dran zu tun und dann fossile Energien von Kohle bis Fracking fördert. Und Svenja Schulze hat darauf hingewiesen, dass wir das ja auch bei unserem Nachbarn Frankreich gesehen haben, also diese Gilets Jaunes, also die Gelbwesten, diese Proteste kommen ja aus einer Situation, wo Macron oder die Regierung von Macron die Steuern auf Diesel und Treibstoffe erhöht hat und gleichzeitig die Steuern für die Reichen gesenkt hat. Und diese Kombination hat dann Proteste gegen diese Erhöhung der Dieselsteuern hervorgerufen. Und ich meine, der ein oder andere mag sich erinnern an die Bilder von blockierten Straßen, Protesten landesweit und so weiter. Und das ist genau das, was man eigentlich verhindern will, wenn man die Klimawende schaffen möchte. Denn man braucht eben politische Unterstützung dafür.

Marco Herack:

Ich finde, die Wortwahl ganz interessant; politische Kippunkte. Da setzt man ja genau drauf auf, dass der Politik entgegengehalten wird, ja, Kippunkt bei 1,5 Grad, Kippunkt bei 2 Grad, irgendwo da und dann ist eh nichts mehr zu retten mit der Erde und wir verbrennen alle oder werden auf einer Erden leben, die, na ja, nicht lebenswert ist. Ich glaube, so ist die möglichst neutrale Formulierung für die Geschichte. Das heißt also, die Politik hat da schon eine Wortwahl gefunden, die dem wiederum ein gesellschaftliches Problem entgegensetzt.

Sebastian Dullien:

Ja, ich weiß nicht, ob die Politik das gefunden hat. Ich bin jetzt auch gar nicht mehr ganz sicher, ob Svenja Schulze diesen Begriff von sich aus benutzt hat oder es nur aufgegriffen hat, weil ich das in der Einführung genannt hatte. Sie kam mit dem Gelbwestenbeispiel. Aber damit ist im Grunde das Gleiche gemeint. Die Frage ist halt, wie kann man in einer Demokratie die Klimawende vollziehen. Und da ist eben aus unserer Sicht die soziale Komponente und die makroökonomische Stabilität ganz wichtig und eben auch wichtig, dass man es schafft, eine industrielle Transformation hinzubekommen und nicht nur einfach eine gesellschaftliche Bewegung hin zu einer Klimaneutralität.

Marco Herack:

Vielleicht mal zum grundsätzlichen Verständnis: Makroökonomische Stabilität, was genau meint das denn in dem Zusammenhang?

Sebastian Dullien:

Dass wir keinen tiefen Einbruch der Beschäftigung zum Beispiel haben auf dem Weg zur Klimaneutralität. Weil, klar, wir können einfach klimaneutral werden, indem wir die Produktion von allem einstellen. Das ist natürlich jetzt keine besonders intelligente und nachhaltige Strategie, weil, wenn man es jetzt so übertrieben darstellt, dann würden wir am Ende alle verhungern an der Stelle. Von daher, was wichtig ist, ist halt, dass man es hinkriegt, den Lebensstandard möglichst zu erhalten und gleichzeitig die planetaren Grenzen einzuhalten. Also weil du jetzt noch mal gesagt hast, die Politik hat jetzt dem was entgegengesetzt. Nur damit keine Missverständnisse entstehen; ich glaube nicht, dass man darüber verhandeln kann, wo die planetaren Grenzen sind. Da brauchen wir auch nicht drüber zu diskutieren,

dass es so was gibt wie die planetaren Belastungsgrenzen. Wo man aber drüber reden muss, ist, wie halte ich die am besten ein. Und da muss man dann tatsächlich über die sozialen Komponenten und über die Transformation der Industrie, da müssen wir drüber reden.

Marco Herack:

In diesem ganzen Diskurs fällt mir auf, wir reden sehr viel über Deutschland. Also wir müssen das tun, wir müssen das tun, wir müssen jenes tun. Und dabei wissen wir natürlich; das, was wir tun, das hat einen gewissen Vorbildcharakter, das ist auch nicht unwichtig, dass wir als große Industrienation da voranschreiten. Aber das, was wir, selbst wenn wir alle Möglichkeiten ausschöpfen und einhalten, erreichen werden, ist natürlich sehr begrenzt. Das heißt also, wenn man da wirklich etwas erreichen will, muss man die Maßnahmen, die man dann in Deutschland hat, ja eigentlich auch auf die Europäische Union mindestens mal, ja, transformieren, um einen merklichen Effekt zu erzeugen. Gibt es da auch Bestrebungen oder ist das so ein Thema, was immer mehr so hinten dran war? Ich erinnere mich, Ursula von der Leyen hat ja mal von dem großen Klimawurf da gesprochen ganz am Anfang.

Sebastian Dullien:

Das passiert ja jetzt auch tatsächlich. Der europäische Green Deal, der ja verabschiedet worden ist, der macht ja genau das. Der probiert, auf europäischer Ebene den Abbaupfad von Treibhausgasemissionen zu beschleunigen und eben auch Europa mittel- und langfristig klimaneutral zu machen. Da waren ja schon von vornherein eine Reihe von geplanten Maßnahmen und Ausgaben drin. Und jetzt kommen durch den Aufbaufonds und den neuen EU-Haushalt kommen da weitere Elemente dazu. Und man kann jetzt immer sagen, das ist nicht genug, aber wenn man das jetzt vergleicht mit dem, was die Kommission davor gemacht hat, ist das schon ein ziemlich großer Schritt. Und wenn jetzt tatsächlich sich die Staats- und Regierungschefs auf noch einen strengeren Abbaupfad einigen, dann ist das schon ganz schön ambitioniert.

Marco Herack:

Wobei wir natürlich in Deutschland weniger Hilfe brauche werden als andere EU-Länder.

Sebastian Dullien:

Ja klar. Wobei man sich auch angucken muss, wer welche Hilfe genau braucht. Also Deutschland hat die Situation, dass wir einen großen Industriesektor haben. Wir haben auch noch relativ viel – im Vergleich zu manchen anderen Ländern – energieintensive Industrie dabei. Und hier stellt sich ja die Frage; wie kann ich dem internationalen Wettbewerb bestehen lassen, auch wenn ich jetzt im Inland relativ strenge Klimavorgaben mache. Und das ist auch, was wir auf dem Forum diskutiert haben; dieser Schutz vor dem sogenannten Carbon Leakage.

Marco Herack:

Was?

Sebastian Dullien:

Carbon Leakage heißt das. Das bedeutet, dass man verhindert, dass die Produktion

von intensiven Gütern einfach ins Ausland verlagert wird. Also wir nehmen mal als Beispiel; wir haben nichts dadurch gewonnen, wenn wir in Europa alle Stahlkraftwerke zumachen, weil wir hier hohe Emissionsanforderungen haben, dann importieren wir den Stahl aus China oder Indien, wo das am besten mit sehr ineffizienten Anlagen und Steinkohle vielleicht produziert wird. Da muss man sich Gedanken drüber machen, wenn man eben den CO₂-Preis hochfährt und die heimische Industrie unter eben einen Druck setzt, die Emissionen runterzufahren. Da muss man halt gucken, wie schaffe ich es, dass die trotzdem noch international wettbewerbsfähig sind und bleiben.

Marco Herack:

Ja. Also wie? Zölle?

Sebastian Dullien:

Da gibt es verschiedene Konzepte. Genau, Zölle. Zölle ist eins davon. Die EU-Kommission will sich das auch angucken im kommenden Jahr, wie man damit umgehen kann. Und eine Möglichkeit ist natürlich, energieintensive produzierte Güter mit einem entsprechenden Zoll zu belegen. Das ist da aber nicht ganz einfach, weil man dafür ja irgendwie nachweisen muss, wie energieintensiv das tatsächlich produziert ist. Und wenn dann der chinesische Anbieter sagt, na ja, aber ich habe das jetzt hier mit Strom produziert und den Strom habe ich von einer Windfarm in China gekauft, dann fällt einem leicht auf, dass das möglicherweise nicht so leicht zu kontrollieren ist von hier aus, ob jetzt dieser Strom tatsächlich aus der Windfarm kommt oder ob die Windfarm den Strom an drei verschiedene Anbieter verkauft hat. Also, ich sage nur, da gibt es Ideen, was man machen kann, aber es ist alles sehr komplex. Aber dieser Punkt ist ganz wichtig, dass man eben die Industrie da schützen muss. Und das ist natürlich eine Sache, dieser Schutz der Industrie, den kann Deutschland nicht alleine machen, weil die Handelspolitik Sache der EU ist. Und auch, ich meine, die ganze Frage des Emissionshandels ist ja jetzt eine EU-Frage. Und darum braucht vielleicht Deutschland jetzt nicht direkt so viel Finanzmittel für die Investition in Infrastruktur, wie das möglicherweise andere Länder brauchen, auch weil Deutschland sich sehr günstig selbst Geld leihen kann, aber bei diesen Fragen, wie man die Industrie vor der internationalen Konkurrenz in der Dekarbonisierung schützt, dafür braucht einfach Deutschland Europa und vielleicht mehr als andere Länder.

Marco Herack:

Ja, da werden die Umweltschützer jetzt sagen, na ja, ja, aber wichtig ist, dass wir die Ziele erreichen, nicht, dass wir die Wirtschaft schützen.

Sebastian Dullien:

Na ja, wichtig ist halt, dass wir die Ziele global erreichen. Und du hast natürlich auch wirklich nichts dabei gewonnen, wenn du diese Stahlproduktion ins Ausland verlagerst. Möglicherweise ist das sogar schädlicher, weil die ineffizientere Anlagen haben, was jetzt die Emission angeht, als die modernen Anlagen bei uns. Und der zweite Punkt ist halt eben, ich glaube, wir müssen oder ich bin fest überzeugt, dass wir einfach den gesellschaftlichen Konsens halten müssen für die Klimawende und das klappt bestimmt nicht, wenn man einfach den ganzen Industriearbeitern sagt und -arbeiterinnen sagt, na ja, ja, Industrie brauchen wir jetzt nicht mehr, jetzt seid

ihr mal arbeitslos und übrigens gibt es da hinten noch Hartz-IV.

Marco Herack:

Hast du das Gefühl, dass wir, wenn wir so auf Europa gucken, in Deutschland gewissen, also nicht Vorbildcharakter haben, aber dass wir vorbildlich sind in Sachen Umwelt oder hinken wir da eher hinterher?

Sebastian Dullien:

Es gibt bestimmte Länder, die bei bestimmten Dingen weiter sind. Also Schweden hat pro Kopf deutlich weniger CO₂-Ausstoß als Deutschland. Jetzt kann man sagen, na ja, gut, die haben auch viel Wasserkraft und so weiter. Das stimmt ja alles, aber Deutschland ist da bestimmt nicht der absolute Vorreiter. Wo aber Deutschland eine sehr wertvolle Rolle haben könnte und aus meiner Sicht auch haben sollte, und auch das haben wir auf dem Forum diskutiert, ist, dass man eben probiert, diese Transformation zu benutzen, dass unsere Industrie wieder eine technologische Vorreiterrolle bei der Dekarbonisierung bekommt. Denn wenn man sich jetzt anguckt, wenn es jetzt nicht nur Deutschland und Europa ist, sondern auch China, die USA und dann werden andere Märkte möglicherweise auch folgen, also die ganze Welt, die dekarbonisieren möchte, dann ist es natürlich vorteilhaft, wenn man die Technologien beherrscht und verkaufen kann, insbesondere für ein Land wie Deutschland, das sehr viel Ausrüstung und Anlagen exportiert. Wir haben in einigen Bereichen da durchaus Unternehmen, die Technologieführer sind und wir haben eine ganze Reihe von anderen Unternehmen, die so aufgestellt sind, dass sie aus meiner Sicht in dem Bereich der Dekarbonisierung auch Technologieführer werden könnten. Und da geht es halt jetzt da drum, die quasi dafür fit zu machen.

Marco Herack:

Du hast jetzt wirtschaftlich geantwortet. Ich habe es tatsächlich eher so politisch gemeint. Also Hintergrund war so ein bisschen, weil ich mich gefragt habe, es ist einfacher, politisch zu verhandeln, wie die Dinge getan werden sollten, wenn man selber zeigt, dass es geht und dass man auch bereit ist, es zu tun, als wenn man selber dann so hinterherhinkt und dann auf einmal ankommt und sagt, so, jetzt müssen wir aber alle mal Umweltschutz machen in der EU.

Sebastian Dullien:

Ja, also ich würde auch sagen, Deutschland ist da nicht das Land, was hinterherhinkt. Das kann man auch überhaupt nicht sagen. Sondern wir haben inzwischen auch einen relativ hohen Anteil an erneuerbaren Energien. Unsere Industrie hat in einigen Bereichen auch tatsächlich schon einiges getan und hat zumindest nach 1990 ja sehr – auch mit der Umstrukturierung der ostdeutschen Industrie – sehr massiv die Emissionen zurückgefahren. Also ich glaube, wir sind jetzt nicht so schlecht, dass wir das nicht glaubwürdig sagen können, aber ich würde auch nicht sagen, dass wir absoluter Vorreiter sind. Von daher, ich meine, manche Sachen funktionieren ja doch auch noch ein bisschen anders. Zum Beispiel ein kleines EU-Land, auch wenn es Vorreiter ist, kann, glaube ich, nicht so viel bewegen wie Deutschland. Deutschland ist dann oft einfach bei diesen Dingen der entscheidende Veto-Spieler. Also es ist aus meiner Sicht relativ unvorstellbar, dass bestimmte Verschärfungen im Automobilsektor völlig gegen den deutschen Widerstand durchgesetzt werden. Aber wenn Deutschland dann sagt, ja, komm, das

machen wir jetzt mit, dann passiert es eben. Und das ist bei vielen der anderen Bereiche auch so. Die ganz wichtigen Entscheidungen in diesem Bereich werden aus meiner Sicht in Brüssel nicht ohne zumindest deutsche Zustimmung oder deutsche Duldung entschieden.

Marco Herack:

Und der Anreiz dafür, dass wir da auch investieren in diese Bereiche und dass wir auch mehr zukunftsfröhlich darein blicken, als wir es vielleicht in den letzten Jahren gemacht haben, wäre ja zu sagen, da liegen dann auch künftig die Jobs, so, wie du es gerade schon gezeichnet hast, da gibt es Unternehmen, die können Weltmarktführer werden, die können Maschinen herstellen, die dann die Produktion für andere erledigt. Oder auch eben die Technologien von Wasserstoff wäre so ein Thema, wo es immer wieder Bestrebungen gibt, dass wir dort vorankommen. Also das ist dann quasi der wirtschaftliche Anreiz, den wir uns selber da geben.

Sebastian Dullien:

Genau. Und da müssen wir aufpassen, dass wir nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen. Wir waren mal führend in der Solarzellenproduktion und haben uns das von China völlig aus der Hand nehmen lassen. Wobei die Regierung das ja tatsächlich auch strategisch getan hat. Die wollten führend in dem Bereich werden und die haben das dann halt auch entsprechend gefördert und unterstützt. Wir sehen eine ähnliche Gefahr zurzeit bei der Windkraft, wo der Zubau massiv zurückgegangen ist in den letzten Jahren, aus verschiedensten Gründen. Und das darf eigentlich nicht noch mal passieren. Sondern das sind tatsächlich die Technologien der nächsten Jahrzehnte und als führende Maschinen- und Anlagenbauer in Deutschland müssen wir da gucken, dass wir da auch Weltmarktführer sind, bleiben und, wo wir es nicht sind, werden.

Marco Herack:

Ja, aber wie willst du denn das verhindern?

Sebastian Dullien:

Bei Solarzellen hätte man sehr viel früher auf die Anti-Dumping-Geschichten gehen können. Da hätte man Schutzzölle von der EU fordern und auch bekommen können. Ich meine, die Geschichte damals war ja, dass Deutschland über das EEG-Gesetz ganz massiv den Zubau von Solarzellen in Deutschland gefördert hat. Dadurch haben die Unternehmen hier die Erfahrungen sammeln können, um den Vorsprung zu kriegen. Und dann sind die chinesischen Billiganbieter auf den Markt gekommen, die zum Teil, ja, entsprechend unterstützend gefördert worden sind, dass sie billiger anbieten konnten. Und damit sind dann die deutschen Anbieter vom Markt verschwunden. Und bei der Windenergie, da hängt einiges damit zusammen, dass da die Fördermodalitäten umgestellt worden sind, dass auch die Art, wie jetzt die Plätze vergeben werden oder die Genehmigungen verteilt werden, wo man so Windkraftwerke aufstellen darf, dass das verändert wurde und die, die das die Jahre vorher immer gemacht haben, nicht mehr vernünftig zum Zuge gekommen sind. Und dann hast du eben keinen Markt mehr. Und das muss an der Stelle eben verhindert werden.

Marco Herack:

Sebastian Dullien, dann danke ich dir für das Gespräch.

Sebastian Dullien:

Ja, herzlichen Dank fürs Moderieren, Marco.

Marco Herack:

Ja und an euch noch der Hinweis; die Böckler-Stiftung wird die Vorträge so ein bisschen zusammenschneiden und auf YouTube stellen. Und den Livestream, den kann man sich auch noch mal angucken, habe ich gesehen. Wir verlinken euch da die Seite vom IMK, da könnt ihr dann draufgehen und findet dann demnächst die Zusammenschnitte und jetzt aber auch schon den Livestream zum Nachgucken. Ansonsten könnt ihr euch wie gehabt bei uns noch mal melden, wenn ihr da ein paar Hinweise. Also @boeckler_de wäre unser Twitter-Handle, systemrelevant@boeckler.de die E-Mailadresse. Und wenn ihr Sebastian erreichen möchtet, dann könnt ihr das auf Twitter tun @SDullien, also Sebastian Dullien. Wir danken euch fürs Zuhören und wünschen euch noch eine schöne Zeit. Bis bald, tschüss.

Sebastian Dullien:

Macht es gut. Tschüss.